

MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

Sitzung am 18. Februar 2008

Thema: Das Buch der göttlichen Tröstung, Einleitung

Referat: Claus Henneberg

Das Buch der göttlichen Tröstung (BgT) wurde von Meister Eckehart (M.E.) der Königin von Ungarn Agnes zugeschickt ("*misit*", Papstbulle), die sich nach der Ermordung ihres Vaters Albrecht I. von Habsburg 1308 in das Kloster Königsfelden zurückgezogen hatte. Ob es auch für sie geschrieben worden war, ist unsicher. Die Abfassung dieser 'Lesepredigt' in Deutsch könnte darauf hindeuten, dass sie für einen größeren Kreis von Menschen bestimmt war, die kein Latein konnten. Sie steht in einer langen Tradition von Trostbüchern - von Augustins Abhandlung "De beata vita" über Boethius' "Trost der Philosophie", Luthers Trostschrift für Friedrich den Weisen, Fichtes "Anweisung zum seligen Leben" bis hin zu Hans Blumenbergs "Die Sorge geht über den Fluß".

M. E.'s BgT, das durch den Bibelfers "Benedictus Deus et pater domini nostri Jhesus Christus" mit dem Traktat "Vom edlen Menschen" verbunden ist, gliedert sich in drei Teile. Die Übereinstimmungen zwischen dem BgT und Eckeharts ungefähr gleichzeitigem Kommentar zum Johannesevangelium sind zahlreich.

Teil I der 'Lesepredigt' bildet die theoretische Grundlage des BgT und bietet gleich am Anfang eine kurze Zusammenfassung von Eckeharts Lehre. Vor allem auf diesen Abschnitt bezogen sich die Ankläger in M.E.'s Kölner Prozess.

Teil II gibt etwa 30 Ratschläge für ein "Psychotraining bei Verlusten" im philosophischen 'Plauderton' (Kurt Flasch). Es sind stoische Weisheitslehren in kleinen Portionen für den Alltag, gedacht vielleicht auch als Stoffsammlung für den Prediger. Die Trostgründe beziehen sich jedoch immer auf die theoretische Grundlegung des I. Teiles. Wir finden deshalb im II. Teil so wichtige, lesenswerte Ausführungen wie die über das Wesen des Steins und seiner auch in Ruhe währenden Schwerkraft, des Holzes und des ihn entzündenden Feuers, die Aufnahmefähigkeit des Auges, die Urteilskraft des Schmeckens, über die Gleichheit usw.

Teil III bringt einige Beispiele, wie Menschen ihr Schicksal auf sich nehmen, z. B. König David oder Sankt Antonius in der Wüste, Kaufleute auf gefährlichen Reisen oder Ritter im Kampf um Leben und Ehre. Angefügt ist ein kurzes Statement, warum der Verfasser seine Lehre

ungelehrten Leuten (NB. in Deutsch!) vorträgt: Trüge man eine Lehre nicht ungelehrten Leuten vor, so würden niemals Leute gelehrt!

In der heutigen Sitzung beschäftigen wir uns hauptsächlich mit dem Anfang des I. Teiles des BgT. Es ist gleichsam das Portal, durch das man in das Buch eintritt. Der Giebel des Portals wird von vier Säulen getragen, die Gerechtigkeit, Gutheit, Weisheit und Wahrheit heißen (*perfekiones generales*). Besondere Bedeutung für M.E. hat dabei die allgemeine Bestimmung Gerechtigkeit und ihr Verhältnis zum Gerechten.

Entscheidend für alle vier Bestimmungen ist es, dass sie weder geschaffen noch gemacht noch geboren sind und eine Steigerung über sie hinaus zwar vorgestellt, aber als wirklich nicht gedacht werden kann. Sie sind demnach Synonyme für Gott und das Zeichen seiner Anwesenheit in der Welt. In ihnen faltet er sich als Einer aus und kann "im natürlichen Licht der Vernunft" erkannt werden. Dabei setzt M.E. vor-nominalistisch voraus (d. i. vor jeglicher Benennung), dass sie keine nachträglichen, von Menschen gemachten Abstraktionen sind, sondern im Geist des Menschen als idealem Vertreter seiner Gattung vorhanden sind. Sie schweben als platonische Ideen über ihm. Lässt man sich auf diese Voraussetzung nicht ein, bricht M.E.'s Argumentationskette zusammen.

Lesehinweise zu den Seiten 102 - 103,14 des BgT:
Die genannten vier allgemeinen Bestimmungen verhalten sich so zu einander, dass sie "einander anesehent": d.h. sie beziehen sich innig aufeinander. Obwohl die Gutheit (Gerechtigkeit usw.) - wie Gott - weder geschaffen noch gemacht noch geboren ist, ist sie doch gebärend und gebiert den Guten. Insoweit (*inquantum*) der Gute gut ist, ist er, obgleich von der Gutheit geboren, gleich ihr ungemacht und ungeschaffen (die Kreaturen und die Welt sind von Gott geschaffen, aber nicht aus Gott geboren!). Der Gute und die Gutheit sind nichts als eine Gutheit - abgesehen vom Ereignis des Gebärens und Geborenwerdens, das als Einheit angesehen wird. M. a. W.: Die Mühe des Gebärens ist die Freude des Geborenen und umgekehrt - die Freude des Gebärens ist die Mühe des Geborenen. Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Wirken und Leiden, Subjekt und Objekt fallen im 'Nun' zusammen (*coincidentia oppositorum*). "Es ist dies völlig ein Sein, ein Leben" (S.102,15). In diesem 'Nun' "erkennt der Gute sich selbst und alles was er erkennt, - liebt alles, was er liebt, - und wirkt mit der Gutheit in der Gutheit und die Gutheit

mit ihm und in ihm alle ihre Werke" (S.102,17 ff.). Nicht anders eben wie z.B. in der Liebe: In ihr liebt das geliebte Liebende das liebende Geliebte und ist mit ihm und in ihm insoweit eins. M.E. weist darauf hin, dass der Name oder das Wort "Gutheit" vor-nominalistisch nichts anderes bezeichnet oder in sich faßt, als die bloße, lautere, unbenannte Gutheit. Er spricht vom "Guten" als dem, der als einzelnes Konkretes im allgemeinen Abstrakten eingeschlossen ist (Aristoteles). Das selbe gilt von den drei anderen allgemeinen Bestimmungen: Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit. Sie haben keinen natürlichen Vater auf Erden, sondern nur Gott als himmlischen Vater. Von hier aus kann der Bogen zu Jesus Christus geschlagen werden, der von M.E. gelegentlich mit der Weisheit gleichgesetzt wird.

Einige Folgerungen:

Insofern der gerechte Mensch gerecht ist, ist er die unerschaffene Gerechtigkeit selbst.
Sie ist ganz in ihm und er ist mit ihr völlig eins.

Das Verhältnis der ungeschaffenen, ungeborenen Gerechtigkeit zum unerschaffenen, aber geborenen Gerechten ist das Verhältnis von Gott Vater zu Gott Sohn. Es ist dies eine univoke Beziehung (Dinge der selben Gattung werden in gleichem Sinne ausgesagt - Beispiel Bank-Geldinstitut - im Gegensatz zu der äquivoken Relation: Sitzbank zu Geldinstitut. Die von Thomas v. Aquin bevorzugte Analogiebeziehung (sich auf die Bank legen, Geld liegt auf der Bank) nimmt eine Mittelstellung ein).

Die Anwesenheit der Gerechtigkeit im Menschen setzt voraus, dass in seiner Seele etwas ist, das unabhängig ist vom Leib und mit Raum und Zeit nichts zu tun hat ("Fünklein" etc.).

Dort ist er bildlos, hat nichts, weiß nichts, will nichts, und kann von Gott mit Gerechtigkeit (Gutheit, Weisheit, Wahrheit) überformt werden.

Weiterführende Literatur:

Kurt Flasch, Meister Eckhart, Das Buch der göttlichen Tröstung, Verlag C.H.Beck 2007
Norbert Winkler, Meister Eckhart, Junius Verlag 1997